

Universität Tübingen: Studium Generale SS 2022
Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel, Vorlesung (3) vom 9. Mai 2022
Meersburg: Vom schöpferischen Rausch eines Winters:
Annette von Droste-Hülshoff

A. Literatur

1. Textausgaben:

Sämtliche Werke, Bd. I-II, hrsg.v. *Bodo Placha* u. *Winfried Woesler*, Frankfurt/M 1994. Zitiert mit röm. Bandzahl plus Seite.

Sämtliche Briefe. Historisch-Kritische Ausgabe, hrsg. v. *Winfried Woesler*, 1987-1993, TB-Ausgabe München 1996 zwei Bände in einem Band. Zitiert mit SB/1 (Briefe 1805-1838) o. SB/ 2 (Briefe 1839-1842) plus Seite.

Werke – Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. v. *Winfried Woesler*, Bd. I/ 1 – XIV2 Tübingen 1978 – 2000. Zitiert mit HKA plus Bandzahl, plus Seite.

Die Briefe der Annette von Droste.Hülshoff und *Levin Schücking*, hrsg. v. *Reinhold Conrad Muschler*, Leipzig 3. Aufl. 1928.√ Zitiert mit: B Schücking plus Seite.

2. Zur Lebens- und Werksgeschichte:

Winfried Woesler, Religiöses Sprechen und subjektive Erfahrung. Annette von Droste-Hülshoffs „Am letzten Tag des Jahres (Sylvester)“, in: Gedichte und Interpretationen Bd. 4, hrsg. v. Günther Häntzschel, Stuttgart 1983, S. 147-156.

Herbert Kraft, Annette von Droste-Hülshoff, Hamburg 1994 (Rowohlt Monographien).

Walter Gödden, Tag für Tag im Leben der Annette von Droste-Hülshoff. Texte – Daten – Dokumente, 2. Aufl. Paderborn 1996.

Ernst Ribbat (Hrsg.), Dialoge mit der Droste, Paderborn 1998.

Jürgen Werbick, „Ist denn der Glaube nur dein Gotteshauch?“ Theologische Anmerkungen zum Glaubensverständnis der Annette von Droste-Hülshoff im „Geistlichen Jahr“, in: Dialoge mit der Droste, hrsg. v. Ernst Ribbat, Paderborn 1998, S. 95-112.

Barbara Beuys, „Blamiere mag ich mich nicht“. Das Leben der Annette von Droste-Hülshoff, Frankfurt/M. 1999, TB-Ausgabe 2009.

Heiko Postma, Und darf nur heimlich lösen mein Haar ...“. Über die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848), Hannover 2008 (= *Von Büchern und Menschen*. Bd. 8).

Annette von Droste-Hülshoff Handbuch, hrsg. v. *Cornelia Blasberg* u. *Jochen Grywatsch*, Berlin 2018.

Ottmar Fuchs, Subkutane Revolte. Annette von Droste-Hülshoffs „Geistliches Jahr“. Eine theologische Entdeckung, Mainz 2021.

B. Gliederung und Schlüsseltexte

1. Erschütterndes Bild in miserabilem Raum

Text 1: Gottfried Benn, Kann keine Trauer sein (1956)

„In jenem kleinen Bett, fast Kinderbett, starb die Droste
(zu sehn in ihrem Museum in Meersburg),
auf diesem Sofa Hölderlin im Turm bei einem Schreiner,
Rilke, George wohl in Schweizer Hospitalbetten,
in Weimar lagen die grossen schwarzen Augen
Nietzsches auf einem weissen Kissen
bis zum letzten Blick –
alles Gerümpel jetzt oder garnicht mehr vorhanden,
unbestimmbar, wesenlos
im schmerzlos-ewigen Zerfall.“

2. Die Augen der Droste

3. Eine Wette mit Folgen

4. Existentielle Exegesen : Das „Geistliche Jahr“

5. Gottesverlust und Gottessuche

Text 2: A. von Droste-Hülshoff, Auf den Ersten Sonntag nach H. Drei Könige“ heraus (I, 362f.).[√]

„Und muss ich schauen in des Schicksals Gange,
Wie oft ein gutes Herz in diesem Leben
Vergebens zu dir schreit aus seinem Drange,
Bis es verzweifelt sich der Sünd ergeben,
Dann scheint mir alle Liebe wie ein Spott,
Und keine Gnade fühl' ich, keinen Gott!“ (I, 362f.).

6. Glaubenserschütterungen

7. Was ist Gottesleidenschaft

8. Die Wette gilt ...

9. Seltenes Glück: „Einmal sein statt gelten“

Text 3: A. v. Droste-Hülshoff, An ...

„Kein Wort, und wär' es scharf wie Stahles Klinge,
Soll trennen, was in tausend Fäden Eins,
So mächtig kein Gedanke, dass er dringe
Vergällend in den Becher reinen Weins;
Das Leben ist so kurz, das Glück so selten,
So grosses Kleinod, einmal sein statt gelten!“ (I, 123)

10. Von der Leidenschaft des Eros

Text 4: „Blick' in mein Auge – ist es nicht das deine,
Ist nicht mein Zürnen selber deinem gleich?
Du lächelst – und dein Lächeln ist das meine,
An gleicher Lust und gleichem Sinnen reich;
Worüber alle Lippen freundlich scherzen,
Wir fühlen heiliger es im eignen Herzen.“ (I, 123)

Text 5: A. v. Droste-Hülshoff, Brief an L. Schücking vom 5. Mai 1842

„lieber Himmel! Warum habe ich einen so schönen Tag ohne dich genießen müssen! Ich habe immer an dich gedacht, und je schöner es war, je betrübter wurde ich, dass du nicht neben mir standest, und ich deine gute Hand fassen konnte, und zeigen dir – hierhin – dorthin. - Levin, Levin! Du bist ein Schlingel, und hast mir meine Seele gestohlen – Gott gebe, dass Du sie gut bewahrst – aber du hast mich auch lieb, und denkst auch an mich“ (SB/2, 299).

11. Die Droste, Mauthner und Zen: 2020

Text 6: A. v. Droste-Hülshoff, „Die Schenke am See“ (I, 72-74).

„Ist's nicht ein heit'rer Ort, mein junger Freund,
Das kleine Haus, das schier vom Hange gleitet,
Wo uns possierlich uns der Wirt erscheint,
So übermächtig sich die Landschaft breitet;
Wo uns ergötzt im neckischen Kontrast
Das Wurzelmännchen mit verschmitzter Miene,
Das wie ein Aal sich schlingt und kugelt fast,
Im Angesicht der stolzen Alpernbühne.“

12. Dem Geheimnis des Schöpferischen auf der Spur

13. Projektionen eines anderen Ich: „Am Turme“

Text 7: A. v. Droste-Hülshoff, „Turme“

„Ich steh' auf hohem Balkone am Turm,
Umstrichen vom schreienden Stare,
Und laß' gleich einer Mänade den Sturm
Mir wühlen im flatternden Haare;
O wilder Geselle, o toller Fant,
Ich möchte dich kräftig umschlingen,
Und, Sehne an Sehne, zwei Schritte vom Rand
Auf Tod und Leben dann ringen!

Und drunten seh' ich am Strand, so frisch
Wie spielende Doggen die Wellen
Sich tummeln rings mit Geklaß und Gezisch,
Und glänzende Flocken schnellen.
O, springen möcht' ich hinein alsbald,
Recht in die tobende Meute,

Und jagen durch den korallinen Wald
Das Walroß, die lustige Beute!

Und drüben seh' ich ein Wimpel wehn
So keck wie eine Standarte,
Seh auf und nieder den Kiel sich drehn
Von meiner listigen Warte;
O, sitzen möcht' ich im kämpfenden Schiff,
Das Steuerruder ergreifen,
Und zischend über das brandende Riff
Wie eine Seemöwe streifen.

Wär ich ein Jäger auf freier Flur,
Ein Stück nur von einem Soldaten,
Wär ich ein Mann doch mindestens nur,
So würde der Himmel mir raten;
Nun muss ich sitzen so fein und klar
Gleich einem artigen Kinde,
Und darf nur heimlich lösen mein Haar,
Und lassen es flattern im Winde!“ (I, 74f.)

Text 8: A. v. Droste-Hülshoff, „Unruhe“

„Möchtest du nicht mit den wagenden Seglern
Kreisen auf dem unendlichen Plan?
O! ich möchte wie ein Vogel fliehen
Mit den hellen Wimpeln möcht ich ziehen
Weit, o weit, wo noch kein Fusstritt schallte
Keines Menschen Stimme widerhallte
Noch kein Schiff durchschnitt die flüchtge Bahn,

Und noch weiter, endlos ewig neu
Mich durch fremde Schöpfungen, voll Lust
Hinzuschwingen fessellos und frei
O! das pocht das glüht in meiner Brust
Rastlos treibts mich um im engen Leben.
Und zu Boden drücken Raum und Zeit
Freiheit heisst der Seele banges Streben
Und im Busen tönts Unendlichkeit.

[...]

Fesseln will man uns am eigenen Herde!
Unsre Sehnsucht nennt man Wahn und Traum,
Und das Herz, dies kleine Klümpchen Erde,
Hat doch für die ganze Schöpfung Raum!“ (I, 596f.)